

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post befördert die Leopold-
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Dorotheengasse
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Seiler-
gasse 2; für Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Lan-
gurt & Co. in Paris.
Das einmalige Einlegen einer
einmaligen Garnitur
kostet 7 fr., das 2. Mal 6 fr.,
das 3. Mal 5 fr. 5. W. ord.
der Sternzeitung 5 30 fr.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in's
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl. viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 5. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 1 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hebrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Habermayr's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Reindner, Buchhändler; wo alle die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 26. Hermannstadt, Dienstag am 30. Januar 1872.

Politische Uebersicht.

Wien, 26. Januar.
Aus Anlaß der Audienz, welche Graf Beust jüngst bei S. Majestät hatte, erzählt der „N. Z.“, daß Graf Beust um dieselbe im Wege des Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten noch vor seiner Ankunft in Wien angelockt hatte, nachdem er bei einer früheren Gelegenheit, als Graf Beust bei der Anwesenheit Sr. Majestät während der Weihnachtsfeier in Salzburg um eine Audienz bat, eine abschlägige Antwort erhalten hatte. Das Schreiben des Grafen Beust an seine Reichsberger Wähler hat indessen nicht nur in den allerhöchsten Kreisen Wiens, sondern auch in London — da eben vom englischen Handelsstatist die Rede ist — unangenehm berührt.
Über die kroatische Frage kursiren sehr verschiedene Nachrichten. Gegenwärtig conferiren mehrere Führer der Unionisten mit dem ungarischen Ministerium. Aus Agram wird der „Reform“ unter Anderem geschrieben, daß in einer sofort nach Auflösung des Landtages abgehaltenen Konferenz der Nationalen der Beschluß gefaßt wurde, fernhin sich in keinerlei Verhandlungen weder mit Konop, noch mit sonst einem Mitgliede der ungarischen Regierung einzulassen. Bezüglich der Neuwahlen wurde die Bildung eines Centralcomitês beschlossen. Von mehreren Seiten erwarret man bedeutende Veränderungen, der Cerus, rechnete man, werde das Seine thun, und der Sieg könne auch diesmal nicht ausbleiben.
Die Herren dürften sich aber doch verrechnen, denn auch die Regierung und die Unionisten entfalten diesmal eine lebhafteste Thätigkeit. Seit der Eröffnung des serbischen Congresses ist für die Regelung der serbischen Kirchenverhältnisse nichts geschieden. Die Organisationsfrage ist nicht vollzogen und die geistlichen Stellen sind nicht besetzt. Um nun endlich Ordnung in die verwirrt Angelegenheit zu bringen, hat der Minister in Angelegenheiten der serbischen Kirche die Bischöfe Serbios und Guied und den Archimandriten Kuppierich zu einer Konferenz nach Pest berufen. Gleichzeitig hat der Ministerpräsident noch andere Persönlichkeiten zu der Konferenz geladen. Die Konferenz wurde ausschließlich in der erwähnten Angelegenheit einberufen und ist vollständig vorüber. In Folge des langen und schlechten Weges sind die Herren noch nicht vollständig eingetroffen, und die Konferenz, die auf vorgelagert zu stehen, wiewohl diese Herren der Regierung Aufschluß geben sollen. Es kann sich nur um die Frage handeln, ob der gegenwärtige serbische Congress eine Körperschaft sei, mit welcher die Organisationsarbeiten dieser Beirathspersonen hienieden verbunden werden, oder ob sie sich wohl von selbst. Jedenfalls hofft „Reform“, daß die Regierung nicht nehmend die schädliche Politik der Passivität befolgen, sondern ihren Einfluß, entsprechend ihrer eigenen Würde und den Staatsinteressen, geltend machen werde.
Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß der von den National-liberalen im Jahre begründete geheime Oberaufseher Dr. Falk der Nachfolger Müllers' im preussischen Kultusministerium werden wird. Kaiser Wilhelm hat vorgesehn trotz eines Unwohlseins die Minister um sich versammeln und sich nach kurzer Berathung für den von Staatsministerium aufgestellten Kandidaten Dr. Falk entschieden, dessen Ernennung nun binnen Kurzem erfolgen wird. Ueber die Ursachen der Entlassung Müllers' berichtet heute noch vollständiges Dunkel; interessant ist folgende Version hierüber, die in den neuen Reichsblättern, in Szasz-Röthringen, confit: Fürst Bismarck hat in seiner Eigenschaft als Kanzler von Szasz-Röthringen dort die Einrichtung konfessioneller Schulen angeordnet. Herr v. Müllner,

welcher nur preussischer Kultusminister ist, ging die Sache nichts an, all- ein man sprach sofort in Szaszburg davon, daß zwischen ihm und dem Sohn der Verwaltung in Szasz-Röthringen ein unpauschliches Einvernehmen bestände, welches sich gegen die Einführung der konfessionellen Schule richtete. Thatsache ist es, daß zur Durchführung der Anordnung des Reichskanzlers nichts geschah. Nun gibt es aber in Szasz eine große Partei, welche den Segen der Einführung der konfessionellen Schulen von hatte und ihre Einführung verlangte. So erhielt der Reichskanzler von dem Sammler Kenntnis, und über die Köpfe der Herren Gouverneure hinweg erhielten die Präfecten die telegraphische Anweisung zu energischem Vorgehen. In dieser äußersten Bedrängnis der ultramontanen Partei machte sich der Erzbischof von Szaszburg auf den Weg nach Berlin. Der Reichskanzler empfing ihn nicht — wie die Zeitungen berichten — wegen Unpäßlichkeit; jedenfalls empfing er ihn nicht; — dagegen wußte der Erzbischof Zutritt zum Kaiser zu erhalten; hiebei nun soll Herr v. Müllner weise Rathschläge geleistet haben. Der Erzbischof führte nach Szaszburg zurück und verübte laut, daß er von dem Kaiser Zusicherungen erhalten habe, welche die Durchführung der konfessionellen Schulen in Szasz regeln dürften; er ist aber, auch preussischer Ministerpräsident; es liegt nun ein offener Widerspruch darin, daß er in Szasz-Röthringen Reformen durchführt, die ihm in Preußen durch den jähren und prinzipiellen Widerstand eines seiner Minister unmöglich werden. So war die konfessionelle Schule der konfessionellen, an welchem der Reichskanzler das Prinzip zur schärferen Entscheidung stellte.
In der bairischen Kammer haben die Parteien einen langen Waffenstillstand geschlossen, welcher heute zu Ende geht. Der Ministerpräsident hat heute ebenfalls das Wort ergriffen. Großes Argerniß erregt unter den Ultramontanen die Rede des ehemaligen Ministers Görmann, der dem Bischof von Augsburg sehr hart an den Leib ging. Der Redner ersucht schlichtlich, konfessionelle Fragen nicht mehr in die Kammer zu bringen, Baitern sei ein paritätisches Land und müsse es bleiben, möge man nicht dazu Veranlassung geben, daß es dinstlich heiße: Hin aus mit den Theologen aus der Kammer!
Trotz der raschen Versöhnung zwischen Herrn Thiers' und der Nationalversammlung ist es dennoch zu befürchten, daß bald wieder Konflikte zwischen ihm und der Kammer eintreten werden. Der erste Konflikt dürfte schon bei dem Unerreichsgefeß entstehen, und bei der Militärdienstfrage wird es nicht besser gehen, Herr Thiers beharrt fest in seinen Forderungen gegen den obligatorischen Militärdienst. Dies trat deutlich in einer freundschaftlichen Unterredung hervor, die ein fremder Diplomat vor einigen Tagen mit ihm hatte, der im Auftrage seiner Kollegen zu ihm kam, um ihn auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche eine zu harte Commisung des Präsidenten der Republik in die Kammerdebatten nach sich ziehen könnte. Der Präsident nahm die freundschaftlichen Bemerkungen des Diplomaten sehr befallig auf und meinte, daß er die Absicht habe, seltener zu sprechen, daß übrigens keine Konflikte in Zukunft zu befürchten seien. „Und die Militärdienstfrage“ — meinte der Diplomat. „Die auch nicht“, erwiderte Thiers. „Sie haben also den obligatorischen Dienst angenommen?“ — fragte der Diplomat weiter. „Nein, das nicht!“ — erwiderte Thiers ängstlich lebhaft — „aber sie (die Deputirten) werden nachgeben.“ Unter diesen Umständen kann man sich

wohl auf neue Konflikte gefaßt halten. Daß in Frankreich selbst das Vertrauen in die Zukunft nur in sehr beschränktem Maß vorhanden, beweist folgender kleiner Vorfall. Als am Samstag Abend gleichzeitig mit der Nachricht vom Rücktritt Thiers' die Gerüchte von Internirungen der Internationalen in Lyon und Marseille in Umlauf waren, brach ein sehr angesehenes Mitglied eines der ersten „Circles“ von Paris in die denkwürdigen Worte aus: „Nun, was auch kommen möge; Gott sei Dank, die Preußen sind ja doch noch im Lande; da ist wohl an einen gewaltigen Umsturz nicht zu denken!“ Dieser Fall steht nicht vereinzelt da, und so ist abermals, wie schon einmal in den Tagen der Commune, die Aweissenheit deutscher Soldaten auf französischem Boden den grüßlichsten Gemüthern als eine Wohlthat der Götter erschienen.
In der Nationalversammlung brachte, dem „Fr. Z.“ zufolge, am 23. Raquet einen Vorschlag ein, behufs Inanklageverurteilung Napoleon's III. die Confiscation seiner Güter zu verfügen. Die Versammlung verweigerte die Billigkeitserklärung dieses Antrags und überweist ihn der Initiativ-Commission.
Aus Paris wird der „Times“ telegraphirt, daß dem Vernehmen nach Preußen und Rußland energisch Demonstrationen an den schweizerischen Bundesrath zu richten beabsichtigen in Folge des Uebermaßes der der Internationalen in der Schweiz gewährten Toleranz.
In Madrid hat sich eben wieder eine Krise abgepielt. Die Cortes ertheilten dem neuen Ministerium ein Ladelosium, und der König stand vor der Alternative, entweder die kaum flügge gewordene Regierung zu entlassen, oder die Kammer aufzulösen. Da es nicht gut angeht, alle paar Wochen ein neues Ministerium zu berufen, hat sich der König zur Auflösung der Cortes entschieden. Der Kronpräsident Herzog von Madrid, alias Don Carlos, regiert die seiner Sache ergebene Presse in der guten alten despotischen Form eines unumschränkten Herrschers. Er hat einen Pressedirector ernannt, welcher für die „correcte“ Haltung aller carlistischen Blätter zu sorgen hat. Als fernere „Regierungshandlung“ des Herzogs von Madrid wird mitgetheilt, daß er Sr. Erzliegend Senor Don Candido Nocedal zum Vizepräsidenten der katholisch-monarchischen Centralcomite (des Carlismauschusses) und Vicente de la Hoz zum Secretär derselben ernannt hat.
Se. Heiligkeit der unfehlbare Papp hat sich veranlaßt gesehen, eine Anweisung, die er jüngst einer Deputation von 600 Personen gegenüber gemacht hatte, für überholt zu erklären und zurückzunehmen. Es war dies die Anweisung: „Meine Loggia, von der herab ich vor 24 Jahren den Frauen Krausever's den Segen gesendet, wird nun von anderen Weibern (der Prinzessin Margherita etc.) profanirt.“ Se. Heiligkeit erklärte nun vor einigen Tagen mit Bezug auf diese Anweisung: „Man thäte es besser, zu schweigen, statt zu reden.“ — Die „Verseuerungs“ erzählt als Beweis dafür, daß der heilige Vater „seinen guten Humor nicht verloren hat“, folgenden schreierischen Vorfall: Als dem Papste die Tage ein von ihm für eine neapolitanische Diöcese neu ernannter Bischof seine Aufwartung machte, ließ dieser naive Herr die Anweisung fallen: „Wie schön doch Ihre Heiligkeit ist!“ „Was ich da!“ erwiderte Pius, „mit 80 Jahren!“ „D. ich wünscht, Er. Heiligkeit noch einmal 80 Jahre, so daß Sie 120 Jahre alt wären!“ „Er“, meinte Pius, „Sie scheinen 1 in hundert Jahren jünger zu sein!“ Und dann hing er mit komischer Verzweiflung die Hände zusammen mit dem Ausruf: „Nun was wird man davon denken, daß ich es da, der ich nun Bischof einmalt hat!“
Der Döner-Zeitung wird aus Petersburg geschrieben: Wegen den bekannten russischen Gelehrten Forster und panislawischen Parteiführer Bogobin, der unlängst sein 50jähriges Dienstjubiläum als Universitäts-Professor feierte, ist aus Anlaß dieser Jubelfeier in Moskau, wo er seinen

Genilleton.

Das Geheimniß des Taschenbuches.
Von A. Meis.
1.
(Fortsetzung aus Nr. 24.)
Währenddessen hatte ich mich durch Walter's Puls überzeugt, daß nicht das geringste Fieber vorhanden sei, und durch seine Antworten, daß er nirgends einen Schmerz fühle, einen prächtigen Schlaf habe und noch einen besseren Appetit. Ich begann die Untersuchung seines ganzen Körpers; länger als eine Stunde auecultirte ich; — nichts, gar nichts! Alle Organe waren im besten Zustande, den man sich nur denken konnte. Ich wußte nicht, was ich mit diesem Kranken machen sollte. Nach meinem besten Wissen, nach all' meinen Erfahrungen hatte ich einen kranken Menschen vor mir; aber man hätte ihn ansehen sollen! Selbst der Laie hätte die Ueberzeugung gewonnen, daß er mit einem Fuße im Grabe stände.
Was war zu thun?
Er sah mich lachend an, nachdem ich meine Untersuchungen beendet, und meinte, daß es nicht im Geringsten amüßant sei, sich wie ein Stück Kattun hin und her wenden zu lassen.
Da sagte ihm ganz offen, daß meine Meinung über sein Unwohlsein sich noch nicht gebildet hätte und daß ich am nächsten Tage ihn noch einmal untersuchen müßte.
Er lud mich zum Frühstück ein und ich konnte mich selbst überzeugen, daß Das, was er mir von seinem Appetit sagte, seine vollkommene Richtigkeit hatte. Nach dem Frühstück, während welchem wir eifrig politisirten, rauchte er eine Cigarre, — die für mich zu schwer war.
Den ganzen Tag über ging mir dieser Fall im Kopfe herum; ich konnte das wächserne Gesicht meines Freundes nicht aus meinem Geiste verjagen. Ich schlug eine Masse von Büchern nach, sprach mit einem

Collegen, dem ich begegnete, über diesen Fall — kurz war demnach unter dem Einfluß jenes Eindruck, daß ich zu allem andern Denken unfähig war.
Am nächsten Morgen wiederholte ich all' meine Untersuchungen auf's scrupulöseste, — fand nichts, mußte jedoch constatiren, daß die Krankheit, die ich nicht kannte, in den vierundzwanzig Stunden die bedeutendsten Fortschritte gemacht hatte! ... Nun ward mir Angst, ich klagte mich in meinem Inneren der Unwissenheit an, aber ich beschloß augenblicklich, daß mein Freund nicht das Opfer dieser Unwissenheit werden sollte. Ohne der verzweifeltsten Mutter ein Wort zu sagen — und da ich ebenjenseitig Vertrauen in meine Kollegen am Ort wie in mich selbst setzte — telegraphirte ich an eine unserer medicinischen Capacitäten von Weltberühmtheit, welcher an der nächsten Universität docirte, und am selben Abend noch langte er an.
Wir begannen von Neuem die Untersuchung, und man kann sich vorstellen, mit welcher fieberhaften Ungeruh ich des Verdichtes des Professors harre.
„Es ist dies der seltsamste Fall meiner ganzen Carriere“, sagte er mir; „der Patient fehlt gar nichts ... als daß er in wenigen Tagen todt sein wird. Um! Bitte, führen Sie mich zum Telegraphenbureau, ich muß diesen Fall beobachten, ich reise nicht ab!“
Der berühmte Mann brauchte nicht lange seine Vorlesungen zu unterbrechen; schon am nächsten Morgen zeigte man uns an, daß wenige Minuten nach drei Uhr Walter Stroben laut geäußert habe — dann habe er: „endlich“ gestöhnt, seiner Mutter die Hand gedrückt und sei todt in's Kissen zurückgefallen!
Dieser Fall affectirte mich furchtbar, nicht allein weil Walter, wie ich weiter oben gesagt habe, der liebenswürdigste aller meiner Bekannten war und der Schmerz seiner Mutter mir und der ganzen Stadt sehr nahe ging, — nein, meine Unwissenheit setzte mich in meinen Augen so tief herab, daß ich ganz verzagt wurde, und nicht einmal der Gedanke, daß eine Autorität, wie der Professor, eben so unfähig wie ich gewesen war, die Krankheit zu erkennen, konnte mich beruhigen.

Man sieht, daß ich fern von aller Selbstüberschätzung war und die Wissenschaft für nichts verantwortlich machte. Doch nach einigen Tagen schon trat ein vollständiger Umsturz in all' meinem Denken ein und brachte mich leider dahin, wo ein ehrlüster Mann die Carriere aufgibt, wenn er nicht mehr an die Wissenschaft glaubt, für deren Apostel er sich hält und auch von Anderen gehalten wird.
Der Professor hatte sich nämlich nicht zufrieden geben wollen und hatte von der armen Mutter durch Bitten, Ueberredungen, ja durch Drohungen die Erlaubniß zur Secirung ihres todtten Lieblings erhalten.
Ich will dem Leser die grauen Details dieser Scene ersparen. Wir waren acht Aerzte, die wir im Namen der Wissenschaft von diesem Leichnam Antwort verlangten — und sie nicht erhielten.
Der Verstorbenen war nach unserer Wissen ferngesund, nicht das leiseste Symptom von Krankheit fanden wir in seinen Organen. Er hatte — wie Einer von uns lachend meinte — also nicht die geringste wissenschaftliche Berechtigung zum Sterben gehabt. „Man müßte diesen Tod nicht anerkennen“, sagte ein Anderer.
Die Herren spähten, der Professor fürchte die Stirn, ich — ich ließ den Kopf hängen und schlich mich zur Thüre hinaus!
2.
Bleibend wird es der Leser nicht begreifen, wie der eben erzählte Vorfall mich so mächtig ergreifen und einen so großen Einfluß auf mein ferneres Leben haben konnte. Nicht daß mir ein Patient gestorben war, es; aber daß die Wissenschaft, die für mich eine Art von Religion war, sich vollständig ohnmächtig, nicht wissend zeigte, und legte eine Art von Eisel auf meinen Geist.
Meine Kranken hätten wohl am meisten ein Recht gehabt, sich dar über zu beklagen, denn ich vernachlässigte dieselben auf eine abscheuliche Weise, vordröhete, was mir gerade durch den Kopf kam, und gab mir nicht mehr die Mühe, wie ebem, einen Krankenfallsfall geistig durchzuarbeiten und zu studiren, ehe ich ein Mittel vorsetzte. Ich offnete kein

Wohnung hat, eine feindliche Demonstration in der Weise ausgeführt worden, daß ein großer Volkshaufe sich vor seiner Wohnung versammelte und in derselben unter Lärm und Toben fast sämtliche Fensterstößen einwarf. Zahlreiche Theilnehmer an diesem Straßen-Gewalt sind zwar verhaftet und zur Bestrafung gezogen worden; doch ist es bei der Untersuchung nicht gelungen, die Anführer der Demonstration zu ermitteln, die jedenfalls beweist, daß der Urheber und eifrigste Beförderer der panlawischen Bestrebungen zahlreiche und entschiedene Gegner in allen Classen der Bevölkerung hat.

Sine Interpellation an die geehrte Communität von Hermannstadt.

Nach der Verordnung des gewesenen Justizministers Balthasar Horvath vom 14. Mai 1871 sollte in Siebenbürgen zur Aburtheilung über strafbare Handlungen, welche durch Druckschriften begangen werden, nur ein einziges Schwurgericht in Maros-Basarhely bestehen.

Die Errichtung, welche in dieser Verordnung lag, daß die Stadtbürger von Bazarhely ausschließlich privilegiert sein sollten, als Geschworne die Volkstimme und das Volksgewissen von ganz Siebenbürgen zu repräsentieren, ist dadurch gemildert worden, daß durch eine spätere Verordnung des königlichen ungarischen Gesamtministeriums vom 14. Juli 1871, welche auf Grundlage des §. 3 des 32. Gesetzentwurfs vom Jahre 1871 erließ, nicht bloß Bazarhely, sondern auch Klausenburg und Hermannstadt als Orte von Schwurgerichten in Preßachen bestimmt worden sind.

Durch diese spätere Verordnung ist also auch Hermannstadt zum Schwurgericht für die Sprengel der Gerichte: Hermannstadt, Fogarasz, Kisoros, Schäßburg, Mediasch, Deva und Hageg vom 1. Januar 1872 angehangen worden. Es ist bereits ein Preßprozeß wegen Privat-Schrenkverletzung spruchreif, über den geurtheilt werden muß.

Damit die Spruchliste der Geschwornen für den einzelnen Fall gebildet werden könne, ist zuvor die Anfertigung folgender Listen notwendig: 1. die Urliste; 2. die Jahresliste; 3. die Dienstliste. In die Urliste, die jedes Jahr revidirt werden muß, und von einer dreigliedrigen Commission der Stadtcommunität anzufertigen ist, müssen alle jene männlichen Bewohner von Hermannstadt eingetragen werden, welche nach der Ministerialverordnung von Hermannstadt eingetragen werden, welche nach der Ministerialverordnung die Berechtigung und Verpflichtung zum Geschwornenamt besitzen. Diese Berechtigung und Verpflichtung kommt folgenden männlichen Bewohnern von Hermannstadt zu:

- a) welche das 24. Lebensjahr erreicht und das sechzigste Lebensjahr nicht überschritten haben, wenn sie ein jährliches reines Einkommen von 200 fl. haben;
- b) welche zwar das 24. Lebensjahr nicht zurückgelegt und ein reines Einkommen von 200 fl. nicht besitzen, aber besitzende Advokaten, Ingenieure, Doktoren der Philosophie, der Rechts- oder medizinischen Wissenschaften, diplomirte Wandärzte, Mitglieder der gelehrten ungarischen Gesellschaft, öffentliche, ordentliche oder Hilfslehrer sind.

Die Befähigung zum Geschwornenamt besitzen nicht: kirchliche Personen, im Dienste stehende oder pensionirte Militärs, Richter, öffentliche Ankläger, Diener, Tagelöhner, und im Allgemeinen diejenigen, welche nicht lesen und schreiben können, Stumme, Blinde, Taube oder Schwerhörige, endlich solche Individen, die sich in Strafe befinden.

Sobald die aus 3 Mitgliedern der Communität bestehende Commission die Männer Hermannstadts, welche die Befähigung zum Geschwornenamt besitzen, in der Urliste konstatirt hat, erwählt die Communität eine neue abermals aus 3 Mitgliedern bestehende Commission, welche die Urliste revidirt.

Die angefertigte Urliste wird in einem Amtstotal des Magistrats öffentlich aufgelegt und binnen 3 Tagen vom Tage der Auflegung, welcher 3 Tage zuvor durch Maueranschläge öffentlich bekannt gemacht werden muß, hat Jedermann das Recht wegen Fehler und Mängel in der Urliste Beschwerde zu erheben, welche die dreigliedrige Commission der Communität untersucht, hierüber entscheidet, und darnach die Geschwornen-Liste beschließt.

Sobald auf diese Weise die Urliste der Geschwornen festgestellt ist, schreitet die dreigliedrige Commission der Communität zur Bildung der Jahresliste, d. h. der Liste derjenigen Männer, welche in dem gegenwärtigen Jahre zum Geschwornendienste berufen sind.

Die Jahresliste besteht aus mindestens 72 und höchstens aus 144 Individuen. Sie wird dadurch gebildet, daß die dreigliedrige Commission der Communität aus der Urliste mindestens 72 und höchstens 144 auswählt, welche unter allen in der Urliste Verzeichneten die Tauglichsten zum Geschwornenamt sind.

Sobald diese Auswahl der mindestens 72 und höchstens 144 gechehen ist, wird die Dienstliste der Geschwornen folgendermaßen gebildet.

Die Namen der ausgewählten 72 oder 144 werden einzeln auf abgegebene Zettel geschrieben und in eine Urne gelegt. Hieraus werden die einzelnen Namen in öffentlicher Sitzung nacheinander aus der Urne gezogen und in der Reihenfolge, in welcher sie gezogen werden, in ein Verzeichniß derart eingetragen, daß immer 36 eine Abtheilung in diesem Verzeichniß bilden.

Die zuerst gezogenen 36 trifft in dem ersten Viertel- oder Halbjahr die Reihe des Dienstes, dann kommen in dem zweiten Viertel- oder Halbjahr die später gezogenen 36.

Die 36 Geschwornen, welche nach der Dienstliste der Dienst trifft, haben an dem Tage und zu der Stunde, an welchem eine schwurgerichtliche Verhandlung bei Gericht stattfindet, über Anordnung des Bürgermeisters zu erscheinen. Der Geschworne, welcher ausbleibt, kann mit einer Geldstrafe bis einhundert Gulden bestraft werden.

Doch mehr und die medicinischen Zeitschriften lagen unaufgeschritten haufenweis auf meinem Schreibtisch!

Und nun denke man sich meine Verzweiflung, wenn ich erzählen werde, daß durch eine wahrhaft teuflische Ironie des Schicksals gerade zu dieser Zeit meiner Prognis ich die glücklichsten Kuren der ganzen Stadt machte, daß mein Namen täglich bekannter und beliebter wurde, daß die von anderen Ärzten ausgegebenen Kranken unter meiner leichtsinnigen Behandlung wie durch ein Wunder genesen! Es war, als wenn der Tod sich mit einer schenen Ehrfurcht vor mir zurückzöge, es war . . . es war zum Wahnsinnigwerden!

Meine Collegen betrachteten mich mit scheelen Blicken, meine Freunde, meine Familie beglückwünschte mich und ich . . . ich hielt mich für den größten Charlatan auf Gottes Erdboden. Bald kam ich in den Ruf einer großen Grobheit, denn bessere Gefühle regten sich noch immer in mir, und wenn mir dann irgend Jemand in den Weg kam, der mir mit vollem Auge die Hand drückte und mir dankte, ihm irgend ein geliebtes Wesen vom Tode errettet zu haben, dann fuhr ich ihn barsch an, ich war empört über die Dummheit der Welt und über meine elenden Schwimbeln, wie ich mein Thun selbst bezeichnete. Und dieses Grobsein befeuerte erst recht meinen Ruf . . . die größten Capacitäten, hieß es, seien es ja auch!

Alles dies mag dem Leser immerhin lächerlich erscheinen, ich kann ihm aber die Versicherung geben, daß ich wirklich bei diesem Zustande litt, der sich von Tag zu Tag mit dem Wachsen meines Rufes verschlimmerte. Sehr ernstlich trug ich mich mit der Absicht herum, die ganze Medicin, die ich für eine großartige Betrügerei hielt, an den Nagel zu hängen und — da meine Vermögensumstände es mir erlaubten, zur Universtität zurückzukehren und Jura zu studiren, als ein eigenthümliches Ereigniß, dessen Tragweite ich beim Beginnen zu ahnen unfähig war, mich von der Ausübung dieses Planes zurückhielt. (Fortsetzung folgt)

Die Geschwornenbank der 12 Geschwornen, welche über Schuldig und Nichtschuldig zu entscheiden haben, wird bei Gericht aus den 36 Geschwornen folgendermaßen gebildet.

Es werden die Namen der 36 Geschwornen jeder auf einen besondern Zettel geschrieben, in eine Urne gelegt. Nachdem dies geschehen ist, zieht der Vorsitzende des Schwurgerichtshofes einen Namen nach dem andern aus der Urne. Der Präsident liest den Namen eines jeden Gezogenen und fragt bei jedem Namen sowohl den Angeklagten, als auch den Ankläger, ob er gegen diesen, dessen Namen eben gezogen worden ist, von seinem Ablehnungsrechte Gebrauch machen wolle.

Sowohl der Angeklagte, als auch der Ankläger haben das Recht, jeder 12 Geschworne ohne Angabe der Gründe abzulehnen.

Das Ablehnungsrecht des Angeklagten und des Anklägers erlischt, sobald 12 von seiner Seite abgelehnte Geschworne gezogen worden sind, oder sobald der Ankläger oder der Angeklagte sein Ablehnungsrecht erschöpft hat, indem einer oder der andere 12 Geschworne angelehnt hat.

Die 12 Männer, welche nicht abgelehnt worden sind, oder nicht mehr abgelehnt werden dürfen, bilden die Spruchliste oder die Geschwornenbank, welche über Schuldig oder Nichtschuldig in dem einzelnen Straffalle, um welchen es sich eben handelt, zu entscheiden hat.

Da die Umstände sich auf die obenangeführte Art verhalten und ohne Mitwirkung der geehrten Communität, beziehungsweise der von derselben gewählten dreigliedrigen Ausschüsse die Durchführung eines schwurgerichtlichen Verfahrens nicht möglich und die Justiz in ihrem Laufe gehemmt ist, da ferner mit Grund vorausgesetzt werden kann, es werde die deutsche Communität von Hermannstadt dem unruhigen Zustande der Geschwornengerichte jene rege Theilnahme und Hingebung angedeihen lassen, welche daselbst im vollsten Maße verdient, so erlaubt sich die Hermannstädter Zeitung vereint mit dem Siebenbürger Boten folgende Interpellation an die geehrte Communität zu richten:

1. Hat die geehrte Communität Kenntniß von der ihr nach der Verordnung vom 14. Mai 1871 und 10. Juni 1871 obliegenden Aufgabe hinsichtlich der Bildung der Urliste, Jahresliste und Dienstliste für das Schwurgericht in Hermannstadt?

2. Wann gedenkt die geehrte Communität der ihr bezüglich dieser Listen obliegenden Pflicht zu entsprechen, damit Hermannstadt hinter seinem deutschen Verufe nicht zurückbleibe und nicht von dem begründeten Vorwurfe eines Verhältnisses getroffen werde?

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peß, 23. Januar. Präsident Somfisch eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhause um 10 Uhr.

Auf der Ministertafel: Lönpay, Szlavy, Pauler, Tisza. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Stefan Patay verlangt, es möge konstatirt werden, ob das Haus auch beschlußfähig sei? Die Motoren nehmen die Zählung vor.

Präsident: Es sind im Augenblicke 97 Herren anwesend. Das genügt ja vollauf.

Patay: Diesmal soll's hingehen, ein andermal lasse ich Katalog lesen. (Heiterkeit.)

Folgt die Tagesordnung. Erster Gegenstand derselben ist die Subvention für das Neufajser Gymnasium. Anlässlich der Verhandlung des 1870er Budgets erklärte das Haus beschlußweise, daß es für das Neufajser serbische Gymnasium 8000 fl. nur unter der Bedingung votire, daß der Staat den Lehrplan feststelle und die Professoren in dem Maße ernenne, in welchem der Staat sich an den gesamten Kosten des Instituts theiligt. Das Caratorium des Neufajser serbischen Gymnasiums erklärte jedoch offiziell, daß es unter solchen Bedingungen die Subvention von 8000 fl. nicht annehme. Da nun in Folge dessen die Interessen des Unterrichtes in der dortigen Gegend bedroht erschienen, so beantragte der Unterrichtsminister die Errichtung eines serbischen Staats-Obergymnasiums in Serbien (?), von dem die vier Untergymnasialklassen im nächsten Schuljahre auf einmal, die übrigen aber ergänzungsweise gradatim eröffnet werden sollen.

Georg Marimovic empfiehlt die bedingungslose Votirung der Unterstützung für das Neufajser Gymnasium; das neue Gymnasium wünscht er in einer anderen serbischen Stadt, etwa in Zombor zu errichten.

Franz Fekel: Drei Gesichtspunkte sind es, die wir bei dem in Verhandlung stehenden Gegenstand zu berücksichtigen haben. Erstens der, ob wir dem Neufajser Gymnasium, welches aus dem serbischen Nationalfonds erhalten wird, die frühere Subvention bewilligen sollen oder nicht. Zweitens der, ob ein neues Gymnasium errichtet werden soll oder nicht, bei dem man hauptsächlich die serbische Unterrichtssprache und die serbische Nationalität berücksichtigen müßte? Drittens der, wo dieses neue Gymnasium errichtet werden soll?

Betreffs der bisher bewilligten Subvention glaube ich, daß wir bei dem vorjährigen diebeschüßlichen Beschluß des Hauses bleiben sollen, nachdem die Bedingungen die an die Subvention geknüpften Bedingungen nicht annehmen und demzufolge die Subvention im verflissenen Jahre auch nicht erteilt wurde, ferner nachdem jetzt von der Errichtung eines neuen Gymnasiums die Rede ist.

Was dieses neue Gymnasium mit vorzugsweise serbischer Unterrichtssprache betrifft, so ist hierüber meine allgemeine Ansicht die, daß die Vermehrung der Gymnasien ein großes Bedürfnis des Landes ist. Viele Gymnasien auf einmal zu errichten, gestatten uns unsere finanziellen Verhältnisse nicht; doch müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß es nöthig sein wird, die Gymnasien von Jahr zu Jahr zu vermehren. Es gibt bedeutende Gegenden im Lande, wo Gymnasien überhaupt nicht bestehen und doch geht auch die Erziehung und Ausbildung der Jugend in Gymnasien zu unseren größten Bedürfnissen. Meine Ansicht ist also die, daß man die Staatsgymnasien vermehren muß und wenn irgendwo Gymnasien aus Privatstiftungen erhalten werden, so halte ich deren direkte oder indirekte Unterstützung nicht für zweckmäßig. Wenn diese Gymnasien in Betreff ihres Lehrplanes infortret vorgehen, so kann ja die Regierung das krasse ihres Oberaufsichtsbereiches immer verhindern.

Jetzt wird die Errichtung eines par excellence serbischen Gymnasiums in Vorschlag gebracht. Wenn wir die Annahme dieses Antrages beschließen, so schließt dies nicht aus, daß wir im nächsten Jahre wieder solche Gymnasien errichten, ja es wird sogar nöthig sein, dies zu thun.

Was die Nationalitätenfrage betrifft, so habe ich meine Meinung schon längst darüber ausgesprochen, was ich unter der Berücksichtigung der Nationalitäten verstehe, und so lasse ich mich denn auch darauf nicht ein. Die Berechtigung hat jedenfalls eine jede Nationalität, wenn sie auch keine politische ist, die nämlich, daß ihr Mittel und Wege geboten werden, ihre Kinder bilden und erziehen zu können. (Lebhafte Beifall, besonders von den Nationalitäten-Abgeordneten.)

Mögen im Lande auch 300 Gymnasien sein, mögen auch soviel sein, daß man in jedem Rapon von 6 Meilen ein solches antrifft, wenn im Gymnasium irgend einer Gegend nicht in der Sprache oder nicht hauptsächlich in der Sprache unterrichtet wird, die die Sprache der Gegend ist, so wird die Ausbildung der Jugend sehr schwierig sein. (Beifall.) Erinnern wir uns nur, wie hart wir in unserer Jugend damit zu kämpfen hatten, daß wir in einer fremden, in einer todtten Sprache studiren mußten, und sehen wir um wieviel der heutigen Jugend das Studium dadurch erleichtert wird, daß sie in ihrer Muttersprache unterrichtet wird!

Dasselbe Recht auch für die Nationalitäten. Wenn wir sie zwingen wollten, ihre Kinder, die der ungarischen Sprache gar nicht oder nur sehr wenig mächtig sind, — denn in den Volksschulen wurden sie ja vornehmlich in ihrer eigenen Nationalität unterrichtet — ungarisch studiren zu

lassen, so wäre der Fortschritt der Jünglinge an jenen Gymnasien zur Unmöglichkeit gemacht, die Eltern würden umsonst ihr Geld ausgeben, die Kinder umsonst ihre Zeit verschwenden. (Lebhafte Beifall.)

Ueberhaupt wenn wir die Nationalitäten gewinnen wollen, so muß wir dies nicht so anstellen, daß wir sie um jeden Preis magyarisiren, sondern so, daß wir ihnen die ungarischen Verhältnisse lieb machen. (Allgemeine Beifall.) Denn zwei Dinge stehen mir klar vor Augen, sie austrotten wollen, wäre eine gottlose Barbarei, (lebhafter Beifall), selbst dann, wenn sie nicht so zahlreich wären, daß es ohnehin unmöglich ist, sie zu vernichten. Sie uns zu Feinden zu machen, liegt nicht in unserem Interesse. (Lebhafte Beifall.) In ähnlicher Lage sind auch sie; wenn sie sich losreißen und eine große Nation bilden könnten, so würde ich ein dahingehendes Bestreben verstehen. Allein unter den politischen Verhältnissen Europas ist dies unmöglich. Beide Theile müssen also befreit sein, zusammen und miteinander in möglichst bestem Einvernehmen zu leben. (Lebhafte Beifall.)

Redner billigt also fortsetzend, daß der Minister die Errichtung eines serbischen Gymnasiums aus eigener Initiative proponirt hat. Die Frage ist nur, ob dasselbe in Zombor oder Groß-Beckerec zu errichten sei. In Neufaj soll dies keinesfalls geschehen, da dort schon ein serbisches Gymnasium besteht. Ob sie sich nun für Zombor oder Groß-Beckerec entscheiden — wenn Gott will, daß ich noch lebe und wieder Abgeordneter werde, so werde ich es sein, der im nächsten Jahre die Errichtung eines serbischen Gymnasiums in der Stadt proponirt, die diesmal leer ausgeht. (Lebhafte Beifall von den Nationalitäten-Abgeordneten.)

Ich resumire das Gesagte. Betreffs der dem bestehenden serbischen Gymnasium zu gewährenden Subvention bleibe ich beim vorjährigen Beschluß; ich wünsche jedoch, daß ein serbisches Gymnasium errichtet werde, und zwar in einer serbischen Gegend, denn anderswo hätte dies keinen Sinn. Ob dasselbe in Zombor oder Groß-Beckerec errichtet werden soll, das müssen die Nationalitäten Daten entscheiden. (Anhaltender Beifall.)

Kultusminister Pauler erklärt sich bereit, das neue serbische Gymnasium auch an einem anderen, als dem ursprünglich vorgeschlagenen Orte zu errichten. Bezüglich des serbischen Gymnasiums muß er auf den gestellten Bedingungen verharren, da die Regierung, wenn sie von 12000 fl. 8000 fl. für die Anstalt abgibt, auch eine entsprechende Einflußnahme auf deren Leitung beanspruchen kann. (Beifall.)

Szejan Pavlovic stimmt dem Antrage Marimovic's vollkommen bei, da ein neues Gymnasium in Neufaj nicht nur nichts nützen, sondern den Serben unbedingt schaden würde. Für das bestehende Gymnasium verlangt er die bedingungslose Votirung der präliminirten 8000 fl. Für den Fall, als das Haus nicht geneigt sein sollte, diesen Antrag anzunehmen, bittet er, die in früheren Jahren gewährte Summe von 6800 fl. zu den damaligen Bedingungen auch jetzt zu votiren.

Dr. Milietich versucht aus der Sitzungserkunde des Neufajser Gymnasiums zu beweisen, daß Patronat diese keinerlei fremde Einmischung, auch die der Regierung nicht, in die Angelegenheiten der Anstalt dulden.

Paul Szotagh tritt mit aller Entschiedenheit für den Antrag des Finanz Ausschusses ein. Wenn das Patronat lieber die Anstalt eingehen lassen, als der Regierung den ihr gebührenden Einfluß zugeschieben will, sei es Pflicht der Regierung, für eine andere Lehranstalt Sorge zu tragen.

Vincenz Babes nimmt die Aeußerungen Drak's mit Vergnügen zur Kenntniß, nur bebauert er, daß dieselben vor Schluß und nicht zum Anfange der Reichstagsession gesprochen wurden. Bemerken will er übrigens, daß wenn er oder einer seiner Parteigenossen dasselbe gesagt hätte, was heute Drak sagte, würde die Linke, an ihrer Spitze Sternatony, sie gewiß für wahre Magyarenfreier angesehen haben.

Michael Lancsik: Es gibt in Peß sehr viele Juden. (Heiterkeit.) Ich bitte nicht zu lachen, ich habe die Juden sehr lieb. (Große Heiterkeit.) Sobald ein kleiner Judenjunge nur zu lallen anfängt, lernt er ungarisch. Haben Sie schon jemals gehört, daß die Peßer Juden ein Judengymnasium verlangt hätten? (Stimmliche Heiterkeit.) Das ist, weil sie gute Patrioten sind und ihre Pflicht kennen. Die Serben sollen von ihnen lernen. Ich votire für ein serbisches Gymnasium nicht einen rothen Heller.

Gabriel Vataby konstatirt gegen Babes bloß, daß von Seite der Linken Niemand gegen das projekirte serbische Gymnasium gesprochen. Die vernünftigen Forderungen der Nationalitäten werde die Linke immer unterstützen, ebenso wie sie deren überspannte Forderungen allezeit bekämpfen wird.

Ludwig Sternatony: Herr Babes meint, wenn er dasselbe gesagt hätte, was hier von Franz Drak gesagt wurde, hätte ich ihn dafür angegriffen. Kann sein. (Heiterkeit.) Es ist eben ein kleiner Unterschied zwischen Herrn Babes und Franz Drak, (große Heiterkeit), selbst dann, wenn Beide dasselbe sagen. Was das Magyarenfreieren betrifft, so glaube ich gerne, daß manche von den Herren Magyarenfreier sein möchten, (Heiterkeit), aber sie sind es nicht — wir sind ein gar zu großer Dissen für so kleine Leutchen. (Allgemeine Heiterkeit.)

Georg Sternatony stimmt für den Antrag Marimovic's, worauf dieser selbst noch einmal seinen Standpunkt vertheidigt.

Das Haus soll nun zur Abstimmung übergehen, doch kann man lange über die Art der Fragestellung nicht einig werden. Es entspinnt sich eine längere Debatte, an der sich Szöll, Drak, Szotagh u. A. theilnehmen. Schließlich nimmt die große Majorität des Hauses (Rechte, Linke und ein Theil der äußersten Linken) den Antrag des Finanz Ausschusses mit der von Pauler beantragten Modification an. Die Subvention für das Neufajser Gymnasium ist damit abgelehnt, da dieses die gestellten Bedingungen nicht acceptirt, dagegen wird die Regierung angewiesen, bezüglich der Errichtung eines serbischen Gymnasiums in Zombor oder Beckerec dem Hause einen Vorschlag zu unterbreiten.

Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 26. Januar. (Abgeordnetenhause.) Präsident Ritter von Hopfen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten.

Von den eingelaufenen Petitionen erwähnen wir: die Petition des Hof- und Gerichts-Advocaten Dr. Carl Rippling in Linz um Beilegung der drückendsten Mängel der gegenwärtigen Proceßordnung durch eine Novelle zur bestehenden Gerichtsordnung; — die Petition des Gemeindefreies der Landeshauptstadt Graz um Enthebung dieser Stadtgemeinde von der jährlichen Leistung eines Beitrages von 8000 fl. für die Grazer Universität.

Der Gesetzentwurf über die Hersteinung eines aus Obersteiermark nach Salzburg und Nordtiroi führenden Eisenbahn wird einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 9 Mitgliedern überwiesen werden, ebenso der Entwurf eines für Niederösterreich und Schlesien wirksamen Gesetzes über die Erwerbung von durch Wasserregulirungsbauten gewonnenem Grund und Boden.

Die Regierungsvorlage, betreffend die Errichtung einer Hochschule für Bodencultur in Wien, kommt an einen aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 12 Mitgliedern.

Die Wahlen der Abg. Banhaus, Wolfrum und Rier werden als gültig anerkannt.

Der Gesetzentwurf über die Pensionfähigkeit der Gefangenenführer, sowie deren Witwen und Waisen wird in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag um 11 Uhr; auf der Tagesordnung: Aufschwundwahlen, der Vertrag mit dem österr. Loys und das Recrutirungsgesetz.

Sermann's. Was ist Ueberricht? Was ist Blattes gerichteten Redaktionen der Feder mit Ziffern nachweislich um die Union bitten ausgesprochen wäre.

Was ist thun betreten, den der Nationalkonferenz acc. Politik zu treiben und andere Sprache spricht, sondern die Ungarn Intelligenz fortgeschritten wir zum Ziele, zur So lange die Roman obersten Rechnungsbüchereien, werden Ihr, daß Ihr nicht gebeten Umständen und reich überzeugen können, angreifen und in erwidern.

Die Redaktion nicht zu theilen und Liebe aufgenommen Entscheidung gelten, bewegen gefunden hat.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Ag ram, 26.

Erledigung. Concurs.

Zur Besetzung der hiesigen ersten Lehrerstelle wird hiemit der Concurs bis zum **15. Februar l. J.**, Mittags 12 Uhr, eröffnet.

Außer in Wohnung und Bezahlung besteht das Einkommen dieser Stelle in:

- etwa 250 Laib Brod,
- etwa 4 Kübeln Kukuruz,
- 70-75 siebenb. Eimer Wein,
- 60-65 Kübeln Brodfrucht und
- in der Benützung eines Gartens und eines Kartoffelackers von zusammen 318 Quadratlasten Größe.

Note, am 21. Januar 1872.
Das evang. Presbyterium A. B.

Vicitationen.

3. 930 1872.

Kundmachung.

Nächsten **Donnerstag**, als den **1. Februar l. J.**, von Morgens 9 Uhr angefangen, wird eine Partije der von den abgetragenen Stadtmauern gewonnenen Mauerziegel zwischen dem Bürger- und Sagthor, dann von dem Sagthore bis zu dem Zeughose im Vicitationswege veräußert werden.

Welches mit dem Verfügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß mit dem Verkaufe bei dem Bürgerthore begonnen wird und daß der Erstehungspreis baar zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 27. Januar 1872.
Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

3. 61 1872.

Vicitations-Kundmachung.

Zufolge k. ungar. Cäsur-Directions-Verordnung vom 8. Januar 1872, Z. 84/23, wird am **24. Februar 1872** in der Amtskanzlei des k. ungar. Forstamtes zu Mählsbach, Vormittags 9 Uhr, zur einzelweisen Verpachtung der nachbenannten, dem hohen Staatsrath gehörigen Entitäten die öffentliche Vicitation abgehalten werden:

- Heder und Wiesen in A.-M.-Varadja, mit der Flächenabmessung von beiläufig 35 Joch und dem Auktionspreise von 100 fl.
- Gutweide „Groppe“ in Marosporto, mit der Flächenabmessung von beiläufig 11 Joch und dem Auktionspreise von 30 fl.
- Das ehemalige Regimentstambour-Quartier in Orlat sammt Hof- und Gartenraum, mit dem Auktionspreise von 21 fl.

Die Pachtbauer ist drei aufeinander folgende Jahre, und zwar vom 24. April 1872 angefangen bis 23. April 1875.

Bei der mündlichen Vicitation werden auch vor-schriftsmäßig instruirte Offerte, die mit 10% des Auktionspreises als Vadium und mit der Aufschrift: „Offert für das Pachtobject (Bezeichnung des Pachtobjectes)“ versehen sein müssen, angenommen.

Die Vicitations- und Pachtbedingungen werden vor Beginn der Vicitation öffentlich vorgelesen und können auch bis dahin beim gefertigten k. ungar. Forstamte eingesehen werden.

Mählsbach, am 19. Januar 1872.
Das k. ungar. Forstamt.

Karlsruher Sparkassa-Actien-Gesellschaft in Karlsruhe,

concessionirt mit Erlaß des hohen kön. ungar. Ministeriums, de dato Pest den 7. December 1871, Z. 12.850,

Actien-Capital 100.000 fl. ö. W.
in 1000 Stück Actien à 100 fl.,

auf welche vorläufig 30% oder 30,000 fl. eingezahlt sind, beehrt sich hiemit die Anzeige zu machen, daß sie ihre Thätigkeit

am 1. Februar 1872 beginnt.

Die Geschäftszweige sind:

- Annahme zu verzinsenden Einlagen auf Sparkassabüchel.
- Ertheilung von Vorschüssen auf Staatspapiere, Münzen, Gold, Silber, Effecten, Landes- und Industrie-Producte.
- Excomptirung von Wechseln.
- Darlehen auf grundbücherlich eingetragene Grundstücke, leere Hausgründe und Häuser.
- Ankauf von österreichisch-ungarischen Staats- und Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefen und städtischen Anlehens-Papieren.

Die Höhe des Zinsfußes, sowie die zu berechnenden Gebühren werden im Sinne des §. 45 der Statuten zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Der Verwaltungsrath besteht aus den Herren:

Präses: Carl Elekes. **Vice-Präses:** Franz Barcs.

Auschuß:

Alexius Kovacs.
Julius Ritter v. Madurovic.
Moses Mendl.
Carl Boosz.
Lazar Deutsch.
Siegmond Mihellyes.

Johann Klemens.
Adolf Jonas.
Emanuel Kohn.
Dr. Siegmund Reiner.
David M. Fürst.
Isak Löbl.

Directoren:

Christof Csiki.
Elias Kohn.
C. M. Megay.

Jakob Mendl.
Josef Körner.
Jakob Glück.

Rechnungs-Revisoren:

Michael Kocsis, Emanuel Mendl, Leopold Arnstein.

Karlsruhe, den 19. Januar 1872.

Die Direction.

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.

Der am 1. Februar 1872 fällige Antheilschein-Coupon wird mit 1 fl. 20 kr. bei der General-Direction hier und den Mayons-Directionen in Wien, Kronstadt, Temesvár und Czer-nowitz eingelöst.

Hermannstadt, am 22. Januar 1872.

Der Verwaltungs-Rath

der allgem. wechselseitigen Versicherungsbank „Transsylvania“.

2-2

Meine neueste COMBINATION

von **Ratenbögen**, mit welcher ich jetzt vor das P. T. Publikum trete, sind zwei Gruppen von je 4 der besten Lose, mit welchen man jährlich 32 Ziehungen ganz allein mitmacht und während der Einzahlung 48 fl. an Zinsen bekommt. Es ist das eine Zusammenstellung, die alle bisherigen weit übertrifft und noch von keinem Institut, Bank- und Wechselhause geboten wurde, indem ich außer diesen gewinnreichen und enormen Zinsgenuß mich noch verpflichte, das in Gruppe B. enthaltene 1860 Los, wenn es mit der Serie gezogen wird, mit 450 Gulden zurückzukaufen. Es bleibt somit jedem Theilnehmer in jedem Falle 100 Gulden bares Geld und noch separat drei Original-Lose als reiner Nutzen.

Gruppe A.

- 1 ungarisches Prämien-Los, jährlich 4 Ziehungen. Haupttreffer 250.000 Gulden ö. W.
- 1 volleingezahltes 100 Francs Türken-Los, jährlich 6 Ziehungen. 600.000 Francs.
- 1 Braunschweiger 20 Thaler-Los, jährlich 4 Ziehungen. 80.000 Thaler.
- 1 Sachsen-Meininger-Los, jährlich 3 Ziehungen. 25.000 Gulden Silber.

Diese Gruppe trägt jährlich 6 fl. Zinsen und hat 17 Ziehungen, zu zahlen in 16 Raten à fl. 20, oder 33 " " à fl. 10.

Gruppe B.

- 1 1860er 100 fl. Staats-Los, jährlich 2 Ziehungen. Haupttreffer 300.000. 60.000 fl.
- 1 volleingezahltes 100 Francs Türken-Los, jährlich 6 Ziehungen.
- 1 Braunschweiger 20 Thaler-Los, jährlich 4 Ziehungen.
- 1 Sachsen-Meininger-Los, jährlich 3 Ziehungen.

Diese Gruppe trägt jährlich 10 fl. an Zinsen und hat 15 Ziehungen, zu zahlen in 17 Raten à fl. 20, oder 35 " " à fl. 10.

Mit beiden Gruppen hat man jährlich 32 Ziehungen und während der Einzahlung 48 fl. an Zinsen. Ich habe nur noch zu bemerken, daß man bei diesen Gruppen schon bei Ertrag der ersten Rate auf den ganzen Treffer allein spielt und mit Niemanden den Gewinn zu theilen hat.

Listen werden gratis eingesendet und jeder größere Treffer telegraphisch angezeigt.

Bestellungen aus der Provinz werden auch mit Nachnahme effectuirt.

Schließlich mache ich die p. t. Theilnehmer darauf besonders aufmerksam, sich gefälligst beeilen zu wollen, da bereits am 1. Februar fünf Ziehungen stattfinden, wobei an 4 Millionen Gulden zum Gewinne gelangen.

Mein General-Agent, Herr Armin Steiner, macht die Rundreise in Siebenbürgen, um Subscriptionen bis 15. Februar aufzunehmen. Derselbe logirt im „Hôtel zum römischen Kaiser“ Nro. 4.

M. L. Fischer,

Wechselhaus „Zur Fortuna“, Hatvanergasse Nr. 16, Pest.

Th. Steinhaufen

Erscheinung
mit Ausnahme des Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr 3 fl. 50 kr., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in's Haus 1 fl.
Postverendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigentümer
Th. Steinhaufen

Stichtal-Abonnement-Preis in Mählsbach bei Herrn

Nr. 27.

„Hermannstädter Paris, 30“
Manifest des Grafen zugehörigen Geb von ihm vertretenen Frankreich erblickt. Ihn werde münden.

Von Pest her in die kaiserliche Gemächter hat. So wird denn die stand wiederholter und nächsten Woche vor der Parteiführern zur Regierung ihren Entschluß von Pest her wird der zuthun, daß sie einer Weise entgegenkommt.

Der famose Landstadt Prag hat die sich an die denkwürdige zu Stande kam. Die Stadtväter, die Krone Million auf; und es Millionen, und die ge-handen“. Man meinte, Lande schon verwenden Stadt Prag vor den räter zu schämen.

Aus Agram, man irgendwo den Co bringen wollte, so hat rationelles absurdum, a Auflösung unseres Land geschehen und erhört. Wenn unter auf den Rescriptes, damit vom anders, als eine consil Religion, wenn der die Deputirten einlade göttlichen Beistand zu in welcher Tasche er t anders, als ein großer, auf den 15. Januar Datum des 11. Januar ante patrem. Wenn es ist es dies. Woburd Behandlungsweise ver wenn man es im eib

Das G

Eines Morgens und ich einen Blick in Diener, daß ein Herr daß ich keine Zeit hat kommen.
Der Diener en doch einige Augenblick nebst mir, deren heit „Ach lassen Sie der verrückte Kerl ter Sehen will ich den Die Thüre war einem breitkrümpigen „Waldemar, alt tönte es.
Er riß den Fu Augenblick später lag den ich seit der Umver der Briefwechsel, den in's Stocken gerathen „Alfred“, riß ich mich, Dich zu set Es dauerte lan Sinn in die vielen str hölich Einer an den